

Ansprache des Vorsitzenden zur Eröffnung des 31. Bundeskongresses des DAV am 10. April 2012 in Erfurt

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde der griechisch-römischen Literatur und der antiken Kultur, liebe Studierende, liebe Schülerinnen und Schüler, es ist mir eine angenehme Pflicht und große Freude, unter den hier im *Auditorium maximum* der gastgebenden Universität Erfurt versammelten Freunden der Antike als Vertreter der Landesregierung des Freistaates Thüringen Herrn Prof. Dr. MERTEN, Staatssekretär im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, begrüßen zu dürfen. Mit Dank begrüße ich unseren Gastgeber, Magnifizenz BRODERSEN, den Rektor der Universität Erfurt. Herrn ANDREAS BAUSEWEIN darf ich als Oberbürgermeister der Kongressstadt Erfurt willkommen heißen. Frau Kollegin SCHEER begrüße ich als Vorsitzende der Mommsengesellschaft, Frau FLAIG als Vertreterin der EUROCLASSICA, der europäischen Dachorganisation der Altphilologenverbände. Und schließlich freue ich mich, hier in Erfurt meinen Freiburger Kollegen und Freund WERNER FRICK, Direktor des *Freiburg Institute for Advanced Studies*, begrüßen zu dürfen, der sich bereit erklärt hat, den unsere Tagung eröffnenden Vortrag am heutigen Abend zu halten.

Einen Eröffnungsvortrag zu schreiben und zu halten ist ein verteuft schwieriges Geschäft: er darf nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz ausfallen. Er darf nicht allzu viel von dem, was er eröffnet, vorwegnehmen. Er soll allgemein sein, ohne in Gemeinplätze abzugleiten, womöglich noch unterhaltend, ohne banal zu wirken.

Was tut man als Philologe, wenn man sich einer derartigen Aufgabe ausgesetzt sieht. Richtig: man schaut in Texte, schaut schließlich in den Text, der als erste Festrede, als erstes Beispiel des *genus panegyricum*, gilt, in ISOKRATES' *Panegyrikos*, und findet beruhigt-beunruhigt, dass der Zeitgenosse PLATONS sich demselben Problem wie sein moderner Nachfolger ausgesetzt sah, und liest mit noch größerem Erstaunen, dass der antike Redner des 4. Jahrhunderts v. Chr.

seinen Aufhänger in der Krise der Bildung seiner Zeit fand, in der geringen Wertschätzung, die seine Zeitgenossen ihr entgegenbrachten. Ihn erfülle es mit Verwunderung – so mein antiker Vorgänger –, dass Spitzensportlern höchste Ehrerbietung entgegenschlage, dass man sie mit Geld überhäufe, während Menschen, die sich für das Gemeinwohl einsetzten und sich um die Ausbildung ihrer Mitbürger auf dem Weg des Sprach- und Literaturunterrichts kümmerten, kaum wahrgenommen, geschweige denn geehrt oder angemessen honoriert würden.

Nun wäre es heute im Gegensatz zum letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts unangebracht, von einer Krise der klassischen Sprachen an Schulen und Universitäten zu reden. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die an den Gymnasien Latein lernen oder an den Universitäten Latein studieren, ist seit zehn Jahren gleichbleibend hoch. Selbst der schon oft totgesagte Griechischunterricht hat sich auf einem niedrigeren, aber, wie es momentan aussieht, stabilen Niveau eingependelt. Dasselbe gilt an den Universitäten für die Studierendenzahlen der Latinistik ohnehin, aber auch für die der Gräzistik. Ja, im Gegensatz zu den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts finden heute noch fast alle, die ein Studium der Alten Sprachen erfolgreich abgeschlossen haben, eine Anstellung im Schuldienst. Die heftigen Grundsatzdiskussionen über Inhalt und Zweck des Altsprachlichen Unterrichts und des Studiums der Klassischen Philologie, die in den 70er Jahren aus der Defensive des Überlebenskampfes heraus geführt wurden, gehören inzwischen zur Geschichte des Faches. Niemand wird heute wie noch 1970 bestreiten, dass die spätantike Literatur Gegenstand der Latinistik ist und dass der traditionelle, im Prinzip die Literatur des 1. Jahrhunderts vor Christus mit wenigen Ausblicken ins 1. Jahrhundert n. Chr. umfassende Kanon aufgebrochen werden musste. Niemand wird es heute bestreiten, dass die neulateinische Literatur ebenso zur Latinistik gehört wie die der augusteischen Zeit.

Die Herausforderungen – um das Wort Krise zu vermeiden – die Herausforderungen, denen wir uns heute an Schulen und Universitäten ausgesetzt sehen, sind nur zu einem kleinen Teil solche, die die Alten Sprachen speziell betreffen; es sind vielmehr Herausforderungen, die den geistes- und kulturwissenschaftlichen Unterricht insgesamt tangieren. Sprachliche und kulturelle Kompetenzen zu vermitteln, braucht Zeit, braucht Ruhe, braucht Muße. Es ist kein Zufall, dass das griechische Wort *scholé* zunächst ‚Anhalten‘, ‚Rasten‘ und dann den Ort des Rastens und Anhaltens, den Ort der Muße, nämlich die Schule als Ort der Muße, bedeutet, die Schule als Ort des heiteren, spielerischen Lernen, des *ludus* im Lateinischen.

Nichts ist hinderlicher, diese Kompetenzen und die für die Ausbildung dieser Kompetenzen erforderlichen Inhalte zu vermitteln, als Hektik und zeitlicher Druck, die unweigerlich zu psychischen Belastungen nicht nur der Lernenden, sondern auch der Lehrenden führen, zu Lern- und Lehrunlust. Wenn Schulen und Universitäten zum Experimentierfeld der Politik verkommen – und dies in der Bundesrepublik in sechzehn Variationen zu einem dissonanten Thema –, wenn Reform und Gegenreform sich in immer schnelleren Rhythmen ablösen, wenn eine Prüfungsordnung die andere jagt, so dass am Ende an einer einzigen Universität mehrere dieser Ordnungen nebeneinander existieren, wenn das sicher gut gemeinte *European Credit Transfer System*, die berühmten ECTS, die die Studieren-

den sammeln, dazu führt, dass die Mobilität der Studierenden immer schwieriger wird. Da gleiche Inhalte und gleiche Leistungen an unterschiedlichen Universitäten – teilweise im selben Bundesland, geschweige denn im europäischen Kontext – unterschiedlich ‚bepunktet‘ werden, führt dies dazu, dass die Lehrenden zu Verwaltungsbeamten, zu Jongleuren verschiedener Systeme, und die Lernenden zu Punktejägern werden, deren höchstes Ziel darin besteht, ‚scheinfrei‘ zu sein – und dies nicht im Goetheschen Sinne, frei von Scheinwissen, sondern ‚alle Leistungsscheine angesammelt habend‘. Entschleunigung sollte in die Bildungsdiskussion als unzeitgemäßes Motto Einkehr halten; es sollte Raum für Reflexion und Diskussion geschaffen werden.

Der Freiburger Kongress des Jahres 2010 und der Erfurter des Jahres 2012 nähern sich dieser Entschleunigung von unterschiedlichen Seiten. ‚Bildung durch Sprache – Latein und Griechisch im Kontext der Schulsprachen‘, das Motto des Freiburger Kongresses, betonte programmatisch, dass das Kerngeschäft des Altsprachlichen Unterrichts an Schulen und Universitäten die Sprach- und Literaturvermittlung ist oder dass – anders ausgedrückt – es ohne Kenntnis der Sprachen Griechisch und Latein keinen adäquaten Zugang zu den Texten der Antike gibt. Sprachvermittlung braucht jedoch Zeit, um vom bloßen Lernen von Vokabeln und Grammatikstrukturen zur Sprachreflexion, zur sprachlichen Kompetenz und zu einer kompetenten, reflektierten, kritischen Lektüre der Texte zu kommen, die im Zentrum des



*Der Bundesvorsitzende des DAV
Prof. Dr. Bernhard ZIMMERMANN
bei der Eröffnungsrede
(Foto: Christian Meyer, Weimar)*

Altsprachlichen Unterrichts stehen. Wir sollten uns nicht damit zu zufrieden geben, Latein als Reflexionssprache anzupreisen und den Nutzeffekt für die generellen sprachlichen Kompetenzen der Lernenden – so wichtig und unbestritten dies ohne Zweifel ist – herauszustreichen. Die lateinische und im weit höherem Maße die griechische Sprache sind der sprachliche Schlüssel, um in eine zunächst fremde Welt einzutreten, deren Faszination sich in den Texten, die entschlüsselt werden müssen, beruht.

Noch mehr Zeit braucht all das, was untrennbar mit der antiken Kultur verbunden ist, jedoch im schulischen und universitären Alltag allzu häufig zu verschwinden droht: die optische und akustische Dimension der antiken Kultur, der antiken Texte. Gerne vergessen wir – als gute Schüler des ARISTOTELES –, dass griechische und römische Texte gesungen, getanzt, aufgeführt wurden, dass sie in eine Welt von Bildern und Klängen eingebettet waren und dass sie als synästhetisch konzipierte Gebilde ohne diese Kontexte eigentlich nicht recht zu verstehen sind. Den Erfurter Kongress möchte ich als einen Versuch dieser von mir angemahnten Entschleunigung sehen. Er soll Türen zu Bereichen öffnen, die man gemeinhin – jedenfalls in der öffentlichen Wahrnehmung – nicht mit dem Altsprachlichen Unterricht verbindet: die Seite des Schönen, der schönen Künste, der Musik, des Tanzes, des Theaters, die Welt der Bilder und Töne.

So haben wir versucht, in Vorträgen und Arbeitskreisen diese sinnliche Welt der Antike in den Mittelpunkt zu stellen und den Rezeptionsspuren der antiken Kunst und Literatur in Malerei und Musik, im Film und in der Literatur nachzugehen.

Man versteht besser, was man selbst erlebt hat. Getreu diesem aischyleischen Motto (in leicht abgewandelter Form, zugegebenermaßen) soll auch die Praxis bei diesem Kongress nicht zu kurz kommen: in Form des Projektchors, geleitet von Prof. ETZOLD, und einer Theaterarbeitsgruppe unter der Leitung des Regisseurs GEORG ROOTERING. Wie immer bei unseren Kongressen werden in Vorträgen jedoch auch Bereiche abgedeckt, die nicht unmittelbar mit dem Tagungsmotto zusammenhängen, sondern den aktuellen Forschungs-

stand zu zentralen Autoren oder Gattungen der antiken Literatur vermitteln. In diesem Jahr haben wir innerhalb der Vorträge dank dem Einsatz der Erfurter Kollegen als eine weitere Schwerpunktsetzung eine religionswissenschaftliche Sektion einrichten können.

Einen besonderen Höhepunkt des Bundeskongresses stellt seit 1998 die Verleihung des Humanismuspreises dar. In diesem Jahr wird der Humanismus-Preis an den Musiker SEBASTIAN KRUMBIEGEL verliehen, der seit den 90er Jahren als Stimme der Prinzen bekannt wurde und seit einigen Jahren auch als Solist Aufsehen erregt. Sebastian Krumbiegel schien uns aufgrund seines umfangreichen, langjährigen, alle Schichten und alle Generationen ansprechenden künstlerischen Schaffens und des damit verbundenen intensiven Eintretens für bürgerliche Freiheit, bürgerliche Verantwortung und Zivilcourage – vor allem vor dem Hintergrund des Mottos des „Von der Muse geküsst – die alten Sprachen und die Künste“ – ein in höchstem Maße geeigneter Kandidat für den Humanismuspreis.

Es ist eine gute Tradition, dass bei der Verleihung des Humanismuspreises die Laudatio auf die Preisträgerin oder den Preisträger von angesehenen Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens gehalten wird. Als Laudator war, wie in der Einladung zum Kongress angegeben, Dr. JOACHIM GAUCK vorgesehen, der, ohne zu zögern, als ich ihn vor ca. einem Jahr fragte, ob er die Laudatio halten wolle, mit einem überzeugten ‚Ja‘ antwortete und dieses ‚Ja‘ mir bei einem Treffen Mitte März in Freiburg mit genauso großem Nachdruck bestätigte. Die Bundesversammlung machte uns am 19. März einen Strich durch die Rechnung; der Terminplan des neuen Bundespräsidenten ließ in der Osterwoche keine Zeit für die Laudatio auf unseren Humanismuspreisträger. Die Absage ließ mich beinahe verzweifeln, blieb doch kaum eine Woche, um einen neuen Laudator zu finden – der Kongressbegleiter musste umgehend in den Druck. Zufällig fiel mir in der Not eine Erzählung meines ehemaligen Freiburger Kollegen HANS-JOACHIM GEHRKE ein, der als Direktor des dem Außenministerium unterstellten Deutschen Archäologischen Instituts von der Aufgeschlossenheit des ehemaligen Außenminis-

ters STEINMEIER kulturellen Fragen gegenüber berichtet hatte. Mein Anruf bei der Referentin Steinmeiers führte innerhalb weniger Stunden zu einer unkomplizierten, spontanen Zusage, trotz der vielen Termine in Wahlkampfzeiten in Erfurt bei den Altphilologen Sebastian Krumbiegel mit einer Laudatio zu ehren.

Bevor ich zum Ende komme, seien bereits heute bei der Eröffnung Worte des Dankes gestattet. Ein großer Kongress wie der unsere kann nur erfolgreich in die Tat umgesetzt werden, wenn viele bei der Vorbereitung und Organisation helfen. In erster Linie möchte ich dem Erfurter Ortskomitee danken, besonders BRIGITTE KANN- GIESSER, die mit unermüdlichem Einsatz, mit einem scharfen Blick für anstehende Probleme und für das Machbare die Organisation souverän geleitet hat. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. JÖRG RÜPKE, der uns in jeder Phase der Vorbereitung tatkräftig unterstützte, mein Dank gilt dem Rektor der Universität Erfurt, Prof. Dr. KAI BRODERSEN, der uns spontan seine Universität als Tagungsort angeboten und unkompliziert die große Zahl von Räumen, die wir brauchen, zur Verfügung gestellt und – dies sei besonders betont – mit großem Interesse und Anteilnahme die Vorbereitung des Kongresses begleitet hat.

Reibungslos und produktiv und in freundschaftlicher Atmosphäre verlief wie immer die

Arbeit im Vorstand: dafür danke ich HEIKE VOLLSTEDT und HARTMUT LOOS, ohne deren ständige Hilfe und Sachkenntnis ich nicht hätte auskommen können und wollen, und KARL BOYÉ für die tatkräftige Pressearbeit. Mein Vorgänger im Amt des Bundesvorsitzenden, Prof. Dr. STEFAN KIPF, hat immer, sobald ich Rat brauchte – und dies war nicht selten der Fall –, sich mit seiner Erfahrung zur Verfügung gestellt. Dafür sei ihm gedankt.

Nicht vergessen will ich mein Freiburger Team: ANNE SCHLICHTMANN, auf deren Schultern wie schon vor zwei Jahren beim Freiburger Kongress die Hauptlast der organisatorischen Belange bei der Erstellung des Programms und der aufwendigen Hintergrundarbeit lastete, und STYLIANOS CHRONOPOULOS, ohne dessen Sachverstand Programm und Kongressbegleiter nicht pünktlich und in dieser Form hätten erscheinen können. Nicht vergessen darf ich schließlich den Freiburger Studierenden Chor Indubioprosono, der nicht nur den heutigen Abend, sondern auch die Preisverleihung am Donnerstag musikalisch umrahmt.

Hiermit eröffne ich den 31. Bundeskongress des Deutschen Altphilologenverbandes. Ich wünsche uns interessante Vorträge und Arbeitskreise und aufregende Diskussionen.

BERNHARD ZIMMERMANN

Ansprache zur Verleihung des Humanismus-Preises an Sebastian Krumbiegel am 12. April 2012 in Erfurt

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende der Alten Sprachen, verehrte Freunde der Kultur der Antike, verehrter Herr Dr. STEINMEIER, verehrter Herr Bundesminister, Prof. Dr. TÖCHTERLE, verehrter Herr Kollege MERTEN, Magnifizienz BRODERSEN, verehrte CORNELIA und PETER KRUMBIEGEL und vor allem lieber SEBASTIAN KRUMBIEGEL,

es ist mir eine große Freude und Ehre, am heutigen Abend in Erfurt die achte Verleihung des Humanismus-Preises zu eröffnen, der seit 1998 an Persönlichkeiten vergeben wird, die ihr Denken und Handeln auf das Gemeinwohl ausrichten,

die diese Denk- und Handlungsweise auch dann nicht aufgeben, wenn Nachteile für die eigene Person drohen, und die sich nicht nur mit dem Heute beschäftigt haben und beschäftigen, sondern ihre Fähigkeit, die Gegenwart zu beurteilen und zu gestalten, aus der Geschichte, der – auch eigenen – historischen Erfahrung und der kulturellen Tradition, der sie entstammen, entwickeln und den Wert anderer kultureller Traditionen sehen und achten. So ist der Humanismus-Preis des Deutschen Altphilologenverbandes keine Lobby-Arbeit für die Alten Sprachen an Schulen und Universitäten, sondern er ist als Ausdruck unserer Überzeugung zu sehen, dass aus der